

Predigt zu Joh 8,2–11
Urteilen, nicht Verurteilen
oder: Wie Jesus sich bückt, schreibt, wenig sagt und mich heilsam unterbricht

MANCHMAL IST ES GANZ LEICHT ...

Manchmal, liebe Gemeinde, ist es ganz leicht, und die Digitalisierung hat es noch leichter gemacht. Ganz anonym und per Knopfdruck kann ich auf Politikerinnen und Politiker schimpfen, mehr oder weniger bekannte Prominente verspotten und ein Teil werden von Shit Storms, die mich nichts kosten, aber an denen die Betroffenen oft ein Leben lang zu leiden haben.

Manchmal ist es ganz leicht. Ein Knopfdruck. Und dann kriegt der Spätkauf nur einen Stern in der Google-Bewertung oder der Blumenladen um die Ecke. Im ZEIT-Magazin waren diese Woche Kurzberichte zu lesen. Eine Journalistin hat eine Reise zu den am schlechtesten bewerteten Orten Deutschlands unternommen: ein Hotel in Hamburg, ein Friseursalon in Berlin, eine Dönerbude in München. Die Einträge bei Google zu all diesen Orten: vernichtend. „Google-Bewertungen sind [...] [e]in öffentlich einsehbares Racheregister“, schreibt die Journalistin. Bei den Bewertungen ist dann z.B. zu lesen: „Sollte ich mich heute übergeben, weiß ich warum.“ Und über den Friseursalon heißt es: „Sich selbst mit einer Tapezierschere zu schneiden, hat den denselben Effekt und ist billiger.“ Die Journalistin wagt sich hinein und lässt sich in diesem Salon die Haare schneiden. Er ist voller älterer Damen, die alle seit Jahren hier sind und hochzufrieden, aber nie auf die Idee gekommen wären, ihre Zufriedenheit mit einer Google-Bewertung auszudrücken. Sie wissen gar nicht, was das ist und haben kein Smartphone.

Manchmal ist es ganz leicht, meine eigene diffuse Unzufriedenheit mit mir selbst und meinem Leben, mit dem, was ich erreicht habe oder nicht, mit den Umständen überhaupt für einen Moment loszuwerden, indem ich gifte und ätze, kritisiere und verbal vernichte. Vor allem dann ist es leicht, wenn ich Teil bin einer Gruppe, mich nicht selbst exponiere.

IN DER KIRCHE!?

Aber dieser Gottesdienst kann nicht bei Google bewertet werden (hoffe ich doch jedenfalls!) – und überhaupt sind wir hier mehrheitlich als Christenmenschen in der Kirche. Ist das unser Thema?

Leider wohl doch! Vielleicht wiegen die Steine sogar besonders schwer in den Händen der Frommen, um sie auf andere zu schleudern, die nicht so sind, nicht so denken, nicht so glauben wie ich, wie wir.

Es gibt christliche Gemeinden, in denen Menschen, die anders glauben oder anders lieben als die Mehrheit, ausgegrenzt und diffamiert werden. Wer schwul ist oder vor der Ehe Sex hat, erntet nicht nur mitleidige Blicke; das Christsein wird schon auch einmal insgesamt abgesprochen von einer Mehrheit, die sich für moralisch überlegen hält. Die Steine wiegen schwer in den Händen der Frommen.

Aber die Steine habe ich schon auch selbst in der Hand. Ich wundere mich nicht nur über Christenmenschen, die heute immer noch Homosexualität für eine therapierbare Krankheit halten, sondern bin froh, mit Schwestern und Brüdern, die so denken, nichts zu tun haben zu müssen.

Ich bin nicht nur wütend über Impfgegner unter Christinnen und Christen, sogenannte Querdenker und Corona-Leugner und Corona-Verharmloser, sondern habe scharfe Worte auf der Zunge, die ich im Kreis von Gleichgesinnten gerne mal loswerde. Genauso reagiere ich, wenn Christenmenschen jetzt und heute anfangen, Russlands Angriffskrieg gegen die Ukraine auch nur in Ansätzen zu rechtfertigen. Die Steine wiegen schwer in meinen Händen, jederzeit bereit, sie loszuschleudern.

SPÄT IM KANON, ABER DOCH!

Wie gut, dass es eine Geschichte in den Kanon der Bibel geschafft hat, die von ebendiesen Steinen erzählt. Leicht war es nicht – und manche wollten diese Geschichte ganz und gar nicht in ihrer Bibel lesen. In den ältesten Papyri des zweiten und dritten Jahrhunderts kommt die Geschichte von „Jesus und der Ehebrecherin“, wie sie in der Lutherbibel heißt, nicht vor, auch nicht in den großen Bibelhandschriften des vierten Jahrhunderts (Vaticanus, Sinaiticus). Man erzählte sie sich seit dem zweiten Jahrhundert und seither kämpfte sie um einen Platz in der Bibel und fand ihn schließlich im Johannesevangelium. Das ist fast ein Wunder!

Es ist die Geschichte von einer Ehebrecherin, die straffrei davongeht. Und einer beschämten Gruppe von frommen Menschen, die erkennen, dass sie nicht weniger Sünder sind als die Frau, die die Ehe gebrochen

hat. Das traf mitten hinein in die Auseinandersetzungen einer jungen Kirche, die sich als Gegenentwurf zu der moralisch verwerflichen spätantiken Welt verstand. Da wollten viele ‚rein‘ sein, perfekt, die Sünder ausgrenzen. Und da kam diese Geschichte dazwischen. In ihr spielen die Pharisäer und Schriftgelehrten die Rolle der Frommen. Aber es geht ganz bestimmt nicht darum, Strömungen im frühen Judentum als besonders problematisch zu charakterisieren, sondern fromme Menschen durch die Zeiten vor Augen zu führen – mit ihren Steinen in den Händen. Und nun hört diese Geschichte. Sie steht im Johannesevangelium im achten Kapitel.

Johannes 8,2–11

²Frühmorgens aber kam Jesus wieder in den Tempel, und alles Volk kam zu ihm, und er setzte sich und lehrte sie. ³Da brachten die Schriftgelehrten und die Pharisäer eine Frau, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte ⁴und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. ⁵Mose hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? ⁶Das sagten sie aber, um ihn zu versuchen, auf dass sie etwas hätten, ihn zu verklagen.

Aber Jesus bückte sich nieder und schrieb mit dem Finger auf die Erde.

⁷Als sie ihn nun beharrlich so fragten, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. ⁸Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde.

⁹Als sie das hörten, gingen sie hinaus, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand.

¹⁰Da richtete Jesus sich auf und sprach zu ihr: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? ¹¹Sie aber sprach: Niemand, Herr. Jesus aber sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.

ER BÜCKT SICH NIEDER UND SCHREIBT AUF DIE ERDE ...

Da stehen sie: die frommen Männer. Bauen sich vor Jesus auf, der dasitzt und lehrt. Und da stellen sie die Frau vor ihn. Sie machen Jesus zum Richter, erwarten sein Urteil.

Und er? Erhebt sich nicht, baut sich nicht vor den anderen auf. Er „bückt er sich nieder und schreibt auf die Erde“.

Mit einer Geste bringt er alles durcheinander. Die Ankläger reden auf ihn ein. Und er schreibt mit dem Finger auf die Erde.

Erst dann steht er auf und sagt: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie.“ Und bückt sich nieder und schreibt mit dem Finger auf die Erde. Aber *was* schreibt er da eigentlich?

Vielleicht schreibt er die Sünde der Frau in den Erdboden, in den Sand. Weil sie weggeweht wird und nicht bleibt.

Vielleicht schreibt er aber auch gerade umgekehrt die Namen derer, die jetzt sündigen, in das Buch des Lebens.

Vielleicht schreibt er – einfach nichts. Nur Zeichen auf der Erde, um Zeit zu gewinnen, die Gemüter abzukühlen.

Vielleicht schreibt er, um nicht reden zu müssen – und weigert sich so, das geforderte Urteil zu sprechen.

Vielleicht ist Jesus einfach ein Meister der Inszenierung und des Spannungsaufbaus. Um den einen Satz, den er sagen will, wirken zu lassen, rahmt er ihn durch diese Geste. — „Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein auf sie.“

Eine andere Möglichkeit kam mir, als ich in den vergangenen Tagen über diese Geschichte nachdachte: Vielleicht schreibt er das „Gesetz des Mose“ in den Sand, auf das sich die Ankläger doch berufen. Aber schreibt es so auf, wie die Worte dastehen im dritten Buch Mose und im fünften Buch Mose (Lev 20,10; Dtn 22,23f). Da heißt es über den Ehebruch: „so sollen *beide* des Todes sterben, Ehebrecher und Ehebrecherin“. Vielleicht schreibt er das auf, weil so den Gesetzestreuen klar wird, wie wenig ihre Aktion dem entspricht, was geschrieben steht. Der Mann fehlt. Die frommen Männer haben nur die Frau vor Jesus gezerrt. Weil es ihnen ja auch gar nicht um das göttliche Gebot ging, sondern sie eine interessante Möglichkeit entdeckten, Jesus endlich dranzukriegen. Die namenlose Frau, die sie vor Jesus gezerrt haben, erscheint beinahe als Requisit in einer Szene, aber nicht als Mensch mit eigener Würde.

Niemand weiß, was Jesus schrieb. Aber indem er sich bückt und schreibt und dann diesen einen Satz sagt, sich wieder bückt und schreibt, beginnt etwas Neues. Die Logik des Urteilens und Verurteilens, die Logik der Anklage der vielen, die sich im Recht sehen, gegen die eine, die zum Opfer gemacht wird, zerbricht und neue Erkenntnisse werden möglich.

DER IRRSINN DER TODESSTRAFE UND DIE ERKENNTNIS DER EIGENEN SÜNDE

Zum Beispiel die in den unglaublichen Irrsinn der Todesstrafe. Amnesty International spricht von Tausenden vollstreckten Todesstrafen pro Jahr in China; genaue Zahlen gibt es nicht. Im Jahr 2020 wurden neben China in weiteren 17 Ländern dieser Erde 483 Hinrichtungen dokumentiert. Die meisten im Iran und in Ägypten. 17 davon in den USA, wo in den Jahren der Trump-Regierung die Todesstrafe wieder populärer wurde und im Präsidenten der USA einen vehementen Fürsprecher hatte. Elektrischer Stuhl, Enthauptung, Erhängen, Erschießen, Gifteinjektion – so wurden die Verurteilten umgebracht.

„Wer von euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie ...“

Ach, Jesus, komm und knie nieder, schreib auf die Erde und sag diesen Satz. Er ist heute so nötig wie damals.

Im Judentum übrigens gab es zur Zeit Jesu ganz bestimmt kein Recht zur Todesstrafe. Dieses hatten allein die römischen Besatzer. Vor allem aber hat die jüdisch-rabbinische Auslegung der Gebote die dort geforderte Todesstrafe faktisch unmöglich gemacht. Beide, so heißt es, Mann und Frau müssten vor ihrer Tat gewarnt worden sein, damit sie danach verurteilt werden könnten. Und an anderer Stelle wird gesagt, dass nur der Sanhedrin, die oberste Rechtsbehörde, ein Todesurteil fällen dürfte. Und dann heißt es: „Ein Sanhedrin, das *einen* in sieben Jahren tötet, wird ein Verderber genannt. Rabbi Leasar ben Asarja sagt: Einmal in siebenzig Jahren. Rabbi Tarfon und Rabbi Akiba sagen: Wenn wir im Sanhedrin gewesen wären, wäre niemals ein Mensch durch es getötet worden“ (Makkot 1,10).

Es mag sein, dass manchen der Ankläger der Irrsinn der Todesstrafe bewusst wurde – und sie deshalb ihren Stein fallen ließen und gingen. Die Ältesten zuerst ... Andere mögen erkannt haben, dass es ihnen nicht um das Gebot des Mose ging, sondern dass das nur ein Vorwand war. Wieder andere mögen sich bewusst geworden sein, dass sie ganz bestimmt nicht perfekt sind und kein Recht haben, den Stein noch länger in Händen zu halten. Die Phalanx der Ankläger bricht zusammen. Und etwas Neues wird möglich.

DIE WIEDERGEWONNENE WÜRDE DER FRAU

Auch für die Frau. Erst jetzt richtet sich Jesus wieder auf. Steht neben der Frau und mit ihr auf einer Ebene. Und endlich, endlich spricht auch einmal jemand *mit* ihr, nicht *über* sie. Sie kommt zu Wort, und erhält schon dadurch ihre Würde zurück.

Übrigens wird die Frau in der ganzen Geschichte niemals „die Ehebrecherin“ genannt, wie in der Überschrift der Lutherbibel. Sondern immer „die Frau“ – beim Ehebruch ergriffen. Die Geschichte unterscheidet die Person und die Tat.

Ob auch Lucas Cranach ihr die Würde geben wollte, die ihr so oft genommen wurde? Es gibt fast unzählige Darstellungen der Geschichte aus der Cranach-Werkstatt. Eine sehen Sie auf der Rückseite des Programms. Es fällt schon auf, dass er die Frau in seinem Gemälde aus dem Jahr 1520 im prächtigen Kleid der Bürgerin gemalt hat, das Haar sittsam unter der Haube. Jesus neigt seinen Kopf ihr entgegen – und hebt die rechte Hand zum Segen. In späteren Darstellungen fasst Jesus sie mit der linken Hand am Arm.

URTEILEN, NICHT VERURTEILEN

Da stehen sie, die Frau und Jesus. Und wo stehe ich nun am Ende der Geschichte? Ich reihe mich immer wieder ein in die Menge der Anklagenden. Nehme Steine in die Hand, naja, noch lieber: scharfe Worte in den Mund. Und frage mich nun: Soll also alles egal sein? Darf ich nicht mehr sagen, dass ich es schlimm und katastrophal und unchristlich finde, Homosexuelle auszugrenzen, queere Menschen als Sünder zu bezeichnen? Dass ich es für unglaublich halte, was die sogenannten Querdenker angerichtet haben und noch anrichten, jetzt, wo viele zu Putin-Verstehern geworden sind?

Jesus sagt: „So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfert nicht mehr.“

Nein, es ist nicht egal. Maßstäbe gelten weiterhin. Gottes Gebot ist nicht hinfällig. *Urteilen*, ja, aber *verurteilen*, nein – wäre das die Pointe? Haltungen und Gedanken, Worte und Taten beurteilen, ja. Aber die Person nicht verurteilen. Niemanden auf seine Vergangenheit festlegen, sondern das Neue in der Zukunft erwarten. Bei den anderen – und noch mehr: bei mir selbst.

UND WENN ICH DANN WIEDER DASTEHE ...

Es gibt, liebe Gemeinde, den alten Witz, der mir beim Wiederlesen der Geschichte sofort in den Sinn kam. Die Ehebrecherin steht vor Jesus. Er sagt den bekannten Satz: „Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.“ Ein Stein fliegt. Jesus seufzt und sagt: „Mutter, du nervst.“

Ja, so kann man die katholische Lehre von der Sündlosigkeit der Maria, der Mutter Jesu, in einen Witz verpacken. Aber das Schöne an diesem Witz ist ja, dass Jesus genervt ist von der Rechthaberei derer, die sich für gerechter halten als die anderen.

Der wichtigste Stein ist der, der nicht geworfen wird. Und wenn ich mich dann mal wieder einreihe in die Menge derer, die Steine vom Boden aufheben, dann hoffe ich auf Jesus, hoffe, dass er da ist, mich ansieht, sich bückt und mit dem Finger auf die Erde schreibt.

Ja, ich bitte dich, Jesus, unterbrich mich, wenn mein Urteil wieder einmal zur Verurteilung wird, wenn ich mich stark fühle, weil ich ja nur ein Teil der Masse bin, wenn ich Worte sage, die wie Pfeile sind. Unterbrich mich, sieh mich an und schreib auf die Erde. Öffne meine Hand, damit der Stein zu Boden fällt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.

alexander.deeg@uni-leipzig.de